

# ***Flurkreuze der Gemarkung Mudau***



***Dokumentation***

**Impressum**

**Herausgeber: Heimat und Verkehrsverein Mudau**

**Text: Heimatbuch „900 Jahre Mudauer Odenwald“ von Hans Slama**

**Bilder: Franz Brenneis**

**Mai 2003**

**© HVV Mudau**

## Vorwort

Schon in ältesten Zeiten stellten die Menschen Werkzeuge aus Stein und geeigneten Holzarten her. Dies geschah und geschieht bis auf den heutigen Tag auch mit Flurdenkmälern – wie Bildstöcken und Flurkreuzen. Der Stein hat sich sogar als haltbare Urkunde erhalten.

Auch hier meißeln wir heute noch auf Gräbern, Gedenktafeln, Bauwerken, Grundsteinen, Grenzsteinen und Denkmälern Namen, Daten und Texte ein.

Unsere Landschaft ist reich an Bildstöcken, Steinkreuzen und Kapellen. Dies ist Ausdruck von Frömmigkeit, Glauben und Opferbereitschaft unserer Ahnen. Der Heimat- und Verkehrsverein Mudau will mit dieser Dokumentation dazu beitragen dieses bäuerlich-christliche Kulturgut im Bewusstsein zu erhalten.

Der Odenwaldwanderer kann in unserer Gemeinde auf zwölf spätmittelalterliche Flurkreuze stoßen. Meist sind sie an ehemals wichtigen Wegen errichtet. Oft, jedoch nicht immer sind es Zeichen längst vergessener tragischer Ereignisse. Die häufigsten abgebildeten Zeichen sind Dolch, Schwert, Spieß und die bäuerlichen Arbeitsgeräte wie Hacke, Sech und Pflug. Sie haben zur umfangreichen Sagenbildung beigetragen. Es ist auch für Fachleute nicht immer möglich diese inschriftlosen Flurdenkmale zu datieren und ihren Sinn zu erklären. So werden die in Stein gehauenen Attribute als Berufs- und Standeszeichen, teils aber, und das ist umstritten, als Mordwerkzeuge interpretiert. Manchen Steinkreuzen, meist mit einem kleinen eingeritzten Kreuzchen gezeichnet, werden Sühneversprechen zu Grunde liegen. Mit der Errichtung eines solchen „Sühnekreuzes“ musste sich der Täter den Hinterbliebenen des Getöteten gegenüber zu Sühneleistungen verpflichten. So konnte der Mörder möglicherweise der damals noch üblichen und legitimen Blutrache der Opferfamilien und auch der Todesstrafe entgehen.

In Schloßbau waren 1870 bereits drei Steinkreuze abgegangen. Auch in Mudau im Gewann „Kreuzäcker“ dürfen wir auf ein ehemaliges Steinkreuz schließen. Aber immer noch ist die Anzahl mit zwölf erhaltenen Steinkreuzen in unserer Gemeinde groß. Mögen diese der Nachwelt gut erhalten bleiben.

Mai 2003, Hans Slama  
Vorsitzender des Heimat- und Verkehrsverein Mudau

## Inhaltsverzeichnis

- A Rumpfen**
  - Schäferskreuze
  - Feldkreuz am Kirchenpfad
  - Kreuz Richtung Steinbach
  
- B Steinbach**
  - Kreuz an der Martinskapelle
  - Steinkreuz im Gewann „Schinnhecke“
  
- C Donebach**
  - Rebellionskreuz
  
- D Mörschenhardt**
  - Schwedenkreuz
  
- E Ernsttal**
  - Feldkreuz in Ernsttal
  
- F Unterscheidental**
  - An der Elz
  - am Ortseingang
  
- G Oberscheidental**
  - Hutzelstein

## Rumpfen

### Die Schäferskreuze



An der Kreuzung der Straßen Unterneudorf Rumpfen und Steinbach-Hollerbach stehen zwei Kreuze, die einen Bildstock flankieren. Im Volksmund wird diese Gruppe die „Schäferskreuze“ genannt. Sie wurden bereits nach 1621 urkundlich erwähnt, jedoch erst um 1910 am jetzigen Standort aufgestellt, Gewinnbezeichnung „Drei Kreuz“

Mehrere Sagen ranken sich um dieses Ensemble: Eine davon soll hier wiedergegeben werden: Vor Jahren hatten vier Schäferburschen bei Hollerbach ihren Pferch aufgeschlagen. Im nahen Steinbach war Kerwe (=Kirchweih) , auch die vier Schäfer gingen zum Tanz . Dort trafen sie ein schönes Mädchen, das aber ein „Luder“ war und gleich mit allen vieren anbändelte . Es dauerte nicht lange, und die Burschen waren aufeinander eifersüchtig. Als sie spät in der Nacht heimwärts gingen, gerieten sie darüber in Streit, welche von den vieren das Mädchen am schönsten getan hätte. Sie fielen übereinander her und schlugen sich, bis drei tot liegen blieben. Der vierte schleppte sich noch hundert Meter weiter gegen Hollerbach zu. Doch dann war auch er tot. Zur Erinnerung an diesen Vorfall errichtete man dort, wo man die Leichen gefunden hatte, die „Schäferskreuze“.

Bildstock in der Mitte, den die beiden Kreuze einrahmen. Er wurde erst um 1920 mit einem Schaft versehen.



das rechte Kreuz, das Hirtenkreuz, zeigt einen in Bewegung befindlichen Hirten, mit Kuhhorn und Hirtenstecken. Man darf auf einen dörflichen Steinmetzen schließen. Es stammt aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts.



Das linke Kreuz hebt sich von den anderen ob seiner Qualität und Ausführung ab. Von einem geübten Steinmetz gefertigt, mit einem langen eingravierten Dolch als Motiv, ist es um die Mitte des 16. Jahrhunderts anzusetzen.



## Feldkreuz am Kirchenpfad



Ein weiteres Kreuz findet sich wenn man den Weg von den „Schäferskreuzen“ in Richtung Hollerbach geht. Es wurde bei der Wegkorrektur versetzt und zeigt auf der Vorderseite die Jahreszahl 1652, welche als realistisch angesehen wird.

Auf der Rückseite ist ein Dolch oder kurzes Schwert mit Knauf und Parierstange eingeritzt.



Neuere Erkenntnisse besagen, dass die eingerillten Schwerter, Dolche und Spieße Zeichen der freien Bauern sind. Sie markieren den nicht zu Lehen gegebenen Eigenbesitz. Auch das würde gut zu Rumpfen passen.

## Feldkreuz Richtung Steinbach



**D**as Kreuz Richtung Steinbach zeigt auf der Rückseite eine linke Schuhsohle und eine Pflugschar. Es stammt aus dem 16. Jahrhundert. Das Attribut zeigt einen wertvollen Teil(Metall) des Holzpfluges. Da man beide Zeichen auf den Menschen beziehen muß, zu dessen Gedenken das Kreuz errichtet wurde, geht man nicht fehl, auf einen dörflichen Schuhmacher zu schließen, der nebenbei noch Landwirtschaft betrieb und hier möglicherweise umgekommen ist.



## Steinbach

### **Steinkreuz an der Martinskapelle in Steinbach**



**D**as Steinkreuz mit Männchen an der alten „Martinskapelle“ in Steinbach war ebenfalls ein Flurkreuz und kein Grabkreuz, obwohl es heute im alten Friedhof sitzt. Nach Aussage alter Steinbacher ist für einen Schmied gesetzt worden, dem beim Hufbeschlagen von einem Pferd ins Auge gestochen wurde, und somit verunglückte oder jemanden dem ein Auge zur Strafe ausgestochen wurde.

Nach den heutigen Deutungen handelt es sich um einen Mann, der mit der linken Hand den Griff eines Schwertes fasst, und mit der rechten eine Heugabel aus Holz am Ende des Stieles hält. Schwert und Gabel identifizieren den Dargestellten als freien Mann bäuerlichen Standes. Nahe liegt hier eine Zugehörigkeit zu den „Königsleuten“ zu deuten, welche auch in Steinbach saßen. Dieser Gesichtspunkt wurde bisher nicht in Betracht gezogen. Zeitlich lässt es sich der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts zuordnen.



**Steinkreuz  
Im Gewann  
„Schinnhecke“**



**D**as zweite Steinkreuz in Steinbach im Gewann „Schinnhecke“ (verm. von Schinden = plagen beim Heckenroden), wird ins 16. Jahrhundert datiert, und weist ein oberflächlich eingeritztes Kreuz auf.

An der Altstraße, die ehemals Main und Neckar verband steht dieses sogenannte Schnitzkreuz. Der Standort ist nahe des alten Heerhages.

Seinen Namen verdankt es der Sage, dass sich dort zwei Buben wegen einiger Schnitz(Dörrobst) gegenseitig umbrachten. Dies ist eine verbreitete Wandersage im Odenwald. Durch seine Abgeschiedenheit vom Dorf infolge Umstrukturierung der Verkehrsverbindungen (Straße nach Amorbach durch den Ünglert ab 1870) geriet es in Vergessenheit.

## Donebach

### Rebellionskreuz



**A**n der Straße zwischen Mudau und Donebach, einen Steinwurf von der Gemarkungsgrenze entfernt, steht es, das sogenannte Rebellionskreuz. Es wurde bereits vor 1920 vom alten Weg an die „neue Straße“ versetzt, Gewinn „Hinseitenfeld“

Als Rebellionskreuz soll es an die mit dem Tode bestrafte Bauern des Bauernkrieges erinnern. (Version muß nach heutiger Sicht abgelehnt werden)

Sagen verfälschten insbesondere im letzten Jahrhundert und sie wurden von „Schwedenkreuzen“ (30 jähriger Krieg) zu „Rebellionskreuzen“ umbenannt, so auch in Donebach. In Donebach erzählt man, dass die Kreuze früher den durchziehenden Truppen als Wegweiser gesetzt werden. Auch diese Version muß abgelehnt werden, da dies kein Grund zum Kreuzsetzen war, nach dem Setzen allerdings dienten sie als Wegweiser.

Das Kreuz stammt aus dem beginnenden 16. Jahrhundert, oder 16./17. Jahrhundert.

## Mörschenhardt

### Schwedenkreuz



**A**n der alten Verbindungsstraße Neubrunn(Ernsttal) Schloßbau-Amorbach, allerdings nicht mehr ganz am ursprünglichen Standort, steht das Schwedenkreuz in Mörschenhardt.

Im Jahre 1904 wurde es renoviert und die Kanten gebrochen. Die Jahreszahl 1681 wird angezweifelt.

Der Sage nach soll hier eine Zigeunerin gestorben und begraben sein, oder russische Soldaten sollen dort bei dem Kreuz begraben sein.



## Ernsttal

### Feldkreuz in Ernsttal



**E**s steht an der Straße nach Waldleiningen, Gewann Wetzkeil, mit Spieß aufwärts gerichtet (blanke Jagdwaffe, Saufeder). Der Sage nach gingen einem Bauern beim „Zackern“ die Pferde oder Ochsen durch. Er geriet unter den Pflug und wurde getötet. Deutung als Pflugmesser.

Nach einer anderen Sage hat ein Bauer seinen Sohn erschlagen und da wo das Kreuz steht „eingezackert“. Das Kreuz stammt aus dem beginnenden 16. Jahrhundert, oder 16./17. Jahrhundert. Das Kreuz ist möglicherweise einem Jäger zuzuordnen. Wir wissen von Streitereien zwischen Kurmainz und dem Kloster wegen der Jagd oder auch von Wilderern (Wildunfall)



## Scheidental

### Kreuze an der Elz in Unterscheidental



Am Elzbach zwischen Unterscheidental und Langenelz finden wir zwei weitere Steinkreuze. Das eine Kreuz trägt ein kleines eingeritztes Kreuz, das andere ein Sech und weitere Einrillungen, die als eine Art Keule gedeutet werden können. Die beiden Kreuze stehen direkt am „Krämerweg“ über die Elz im Gewann „Kreuzlos“ (Grundstück wurde im Losverfahren vergeben).

Das Kreuz mit dem Sech, geringfügig versetzt, wird ins 16. Jahrhundert datiert, das andere mit dem eingeritztem Kreuzchen ins 16./17. Jahrhundert.





Die Sage erzählt: „Vor vielen Jahren hatte ein Scheidentaler Bauer einen Ochsen an einen Metzger verkauft. Als dieser den Ochsen abholen wollte, war der Bauer beim Pflügen auf dem Feld. Der Metzger ging dem Bauern nach. Sie gerieten miteinander in Streit und verfolgten sich durch den Eichenwald bis zur Grenze zwischen Scheidental und Langenelz. Dort erschlug der Bauer mit dem „Sech“ des Pfluges den Metzger. Daraufhin sprang der Hund des Metzgers den Bauern an und zerfleischte ihn. Zur Erinnerung wurden an dieser Stelle zwei Steinkreuze errichtet. Diese Sage gibt es noch in kleinen Abänderungen, wie sie eben bei mündlicher Überlieferungen und Ausschmückungen entstehen. Der Streit entstand weil der Metzger das Kalb nicht bezahlen wollte, oder der Metzger erstach einen Bauern wegen eines Kalbes, oder Streit gab es, als der Metzger einen Ochsen holen wollte, der Bauer aber damit pflügte, oder der Metzger zwei Schlachtochsen kaufen wollte, oder der Bauer auf die Zugtiere eindrosch, die der Metzger schon gekauft hatte und um die Beschädigung der Haut fürchtete. Gemäß dem Sühnegedanken haben die Hinterbliebenen zur Sühne der Untat und zur Seelenruhe der Verschiedenen an der Mordstelle die beiden Kreuze errichtet, fährt die Sage fort.



Die zweite Figur auf dem Längsbalken war vor 60 Jahren schon schwer erkennbar, man ging deshalb davon aus, dass es eine Keule oder Sech ist, es könnte ursprünglich eine Pflugdarstellung gewesen sein.

## Kreuz am Ortsausgang Richtung Langenelz



**D**as Kreuz am Ortsausgang nach Langenelz, ehemals in einer Rainmauer eingemauert, zeigt einen Dolch.

Dieser Weg führte ehemals Richtung Langenelz und dort in Höhe der beiden anderen Kreuze als „Kirchenpfad und Bestandteil des „Krämerweges“ nach Mudau bzw. Balsbach. Der Sage nach, soll unter dem Kreuz ein Zigeuner begraben sein, es wird ins 16. Anfang 17. Jahrhundert datiert.



## Oberscheidental

### Hutzelstein



**E**in besonderer Bildstock ist der Hutzelstein. Der Gewannname ist gleichnamig, möglicherweise zeigt er den Übergang vom Steinkreuz zum Bildstock, auch als „evangelischer Bildstock“ bezeichnet. (Oberscheidental unterstand lange dem evangelischen Rüdten)

Unter dem Kreuz sind Zeichen, die man als Hutzeln deutet.

Die Sage erzählt, dass früher zwei Buben, die auf der naheliegenden Wiesen Kühe und Schafe hüteten, wegen einer Hutzel (Dörrobst) in großen Streit gerieten und im Laufe der Auseinandersetzung sich durch Fußtritte und Schläge so schwer verletzten, dass beide an den Folgen starben. An der Stelle dieses Vorfalles setzte man den Hutzelstein, auf dem eine Hutzel d.h. eine getrocknete Birne eingemeißelt ist.



Nach einem anderen Bericht ist der „Hutzelstein“ ein Gedenkstein für folgenden Vorfall: Früher gingen die Kinder am „Peterstag“ von Haus zu Haus und sangen das Peterstag-Lied. Dafür brachten ihnen die Bauersfrauen Geschenke, und zwar Nüsse, „Hutzeln“ Gutsel und andere Süßigkeiten. Einmal ereignete sich dabei ein tragischer Zwischenfall. Zwischen zwei Buben, von denen sich einer benachteiligt fühlte, entstand ein heftiger Streit um eine „Hutzel“. Der eine riss aus, der andere lief hinterher. Den beiden ging bei diesem Wettrennen erst auf der Reisenbacher Höhe der Atem aus. Jähzornig griff nun jeder nach einem Prügel und versuchte, den anderen zu treffen. Ein Zufall wollte es, dass sich beide dabei den Tod holten. Und das alles wegen einer einzigen 'Hutzel'. An der Blutstelle steht nun zum Gedächtnis der „Hutzelstein“.

Eine andere Version verlegt das Geschehen in den Dreißigjährigen Krieg: „Im Dreißigjährigen Krieg hüteten zwei Buben in diesem Gewann ihre Schafe. Die Not war damals sehr groß. Sie hatten den ganzen Tag nichts gegessen. Der eine Junge hatte in seiner Tasche eine Hutzel (gedörnte Birne). Der andere Junge wollte auch davon haben.....“. Durch den Hinweis auf die Hungersnot wird der Streit der Buben verständlicher; die Sage verliert aber dadurch ihren ursprünglichen pädagogischen Charakter, vor Missgunst und Jähzorn zu warnen, die uns aus nichtigem Anlass zu bösen Folgen führen können, „Hutzeln“ waren billig. Auch in Steinbach gibt es eine solche Version, an einen Bildstock anknüpfend, das „Hutzelbild“. Zur Anknüpfung an den Scheidentaler Stein gaben möglicherweise die merkwürdigen Zeichen Anlass. Diese Zeichen sind aber wahrscheinlich Hofmarken der Stifter, ferner könnte „Hutzelstein“ aus „Hoher Stein“ verunstaltet(verballhornt) worden sein („Hohe Straße“ führt vorbei) und so der Sage einen zusätzlichen Anknüpfungspunkt bot. Auch der Hinweis auf den 30 jährigen Krieg(Schweden) zeigt verwandte Züge.





**In Ernsttal dem früheren Neubrunn**